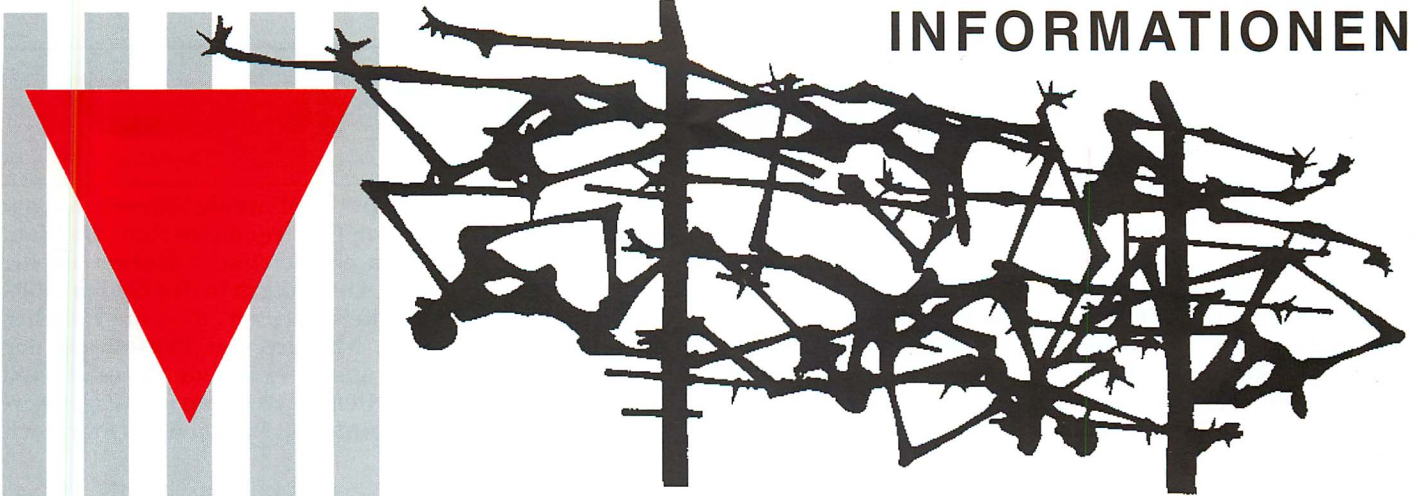




der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 30/2002



In der Nacht vom 15. auf den 16. September 2001 wurden die Rück- und Seitenwände der beiden rekonstruierten Häftlingsbaracken in der KZ-Gedenkstätte Dachau in voller Länge mit antisemitischen und anti-amerikanischen Parolen beschmier. Namentlich wurden die beiden Präsidiumsmitglieder des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch und Michel Friedman, verleumdet und bedroht. In einer unmittelbar darauf veröffentlichten Erklärung der Lagergemeinschaft heißt es: „Wir rufen dazu auf, das Vermächtnis der Dachauer Häftlinge zu respektieren und die Ruhe der Toten, denen eine eigene Grabstätte versagt blieb, in Ehren zu halten. Die KZ-Gedenkstätte ist kein Ort für hasserfüllte Demonstrationen, sondern ein Ort des Friedens. Seine Botschaft lautet: Nie wieder Intoleranz, nie wieder Gewalt, nie wieder Krieg.“ - Näheres dazu auf den folgenden Seiten.

Zu den Anschlägen auf die KZ-Gedenkstätte

Offizielle Reaktionen auf die Schändung der KZ-Gedenkstätte Dachau kamen spät und wenig öffentlichkeitswirksam. Wir dokumentieren dazu im folgenden einen Brief des 2. Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Dachau, Nikolaus Lehner, und die Antwortschreiben und außerdem einen Leserbrief, den ein Dachauer Bürger an die Süddeutsche Zeitung geschickt hatte. Bei einer Informationsveranstaltung nach den Anschlägen in der Gedenkstätte bestand bei den Vertretern von Politik und Wissenschaft auf dem Podium Einigkeit darüber, dass die Urheber der Schändung im rechtsextremistischen Umfeld zu suchen seien. Ernst Grube, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, erinnerte bei dieser Veranstaltung auch an das Ende August ergangene Skandalurteil des Landgerichts Kempten, das einen „Republikaner“-Funktionär freisprach, der Michel Friedman als „Zigeunerjuden“ verunglimpft hatte. - Bis zum Redaktionsschluss dieser „Informationen“ konnte die Polizei der Täter noch nicht habhaft werden.

Schreiben von Nikolaus Lehner, Lagergemeinschaft Dachau an Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber vom 16. Oktober 2001 (mit Kopie an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse):

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

als Überlebender des Konzentrationslagers Dachau, der sich seit vielen Jahren um Aufklärung und Versöhnung bemüht, möchte ich mich heute mit zwei Anliegen an sie wenden, die im Zusammenhang mit der derzeitigen Situation der KZ-Gedenkstätte stehen:

Zunächst möchte ich meine tiefe persönliche Enttäuschung über die ausgebliebene Reaktion von Seiten der politischen Öffentlichkeit auf die Schändung der KZ-Gedenkstätte am 15./16. September 2001 zum Ausdruck bringen. Als KZ-Überlebender habe ich diese erste große Gewaltaktion mit rechtsextremen Hintergrund seit Errichtung der Gedenkstätte als schweren Schock erlebt, der durch die Tatsache, dass es anschließend nur vereinzelte öffentliche Erklärungen der Empörung und Verurteilung gab, noch verstärkt wurde. Dass ich mit dieser Meinung nicht alleine stehe, zeigt ein Leserbrief aus der Süddeutschen Zeitung vom 11. Oktober 2001, den ich in Kopie beilege.

Mein zweites Anliegen betrifft den mit der Neukonzeption der Gedenkstätte verbundenen Neuzugang und die Frage der Wegführung der Besucher der Gedenkstätte. In einer zweiten öffentlichen Expertenanhörung der Stadt Dachau am 10. Oktober 2001 wurde erneut deutlich, dass es nur eine vernünftige Lösung (über die Straße der KZ-Opfer) gibt, deren Verwirklichung aber durch parteipolitischen Hick-Hack seit Jahren verhindert wird.

In Erinnerung an die bedeutsame Rede, die Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des KZ Dachau auf dem ehemaligen Appellplatz des Lagers gehalten ha-

ben, möchte ich Sie um ein Ziechen bitten, das den an und um die Gedenkstätte wirkenden Personen und Institutionen deutlich macht, dass Ihnen Bedeutung und Zukunft dieses gedenk- und Lernortes, vor allem als Ort der Begegnung nach wie vor wichtig sind.

Mit freundlichen Grüßen
Nikolaus Lehner

*

Antwortschreiben des Bayerischen Ministerpräsidenten vom 10. Dezember 2001:

Sehr geehrter Herr Lehner,

ich danke für Ihr Schreiben vom 16. Oktober 2001, in dem Sie Ihre persönliche Enttäuschung darüber zum Ausdruck bringen, dass eine Reaktion seitens der Politik auf die Schändung der KZ-Gedenkstätte am 15./16. September 2001 unterblieben sei. Außerdem bitten Sie angesichts der anhaltenden Diskussionen um die Zufahrtsregelungen zur Gedenkstätte um ein Ziechen von meiner Seite, dass mir auch weiterhin an der Bedeutung und Zukunft dieses Gedenk- und Lernortes gelegen ist.

Die in der Nacht vom 15. auf den 16. September angebrachten Schmierereien sind eine verabscheuungswürdige Tat, von wem auch immer und aus welchen Motiven heraus sie geschehen sind. Was nun die Frage der richtigen und angemessenen Reaktion seitens der Politik angeht, so vermag ich hier keine Versäumnisse zu erkennen. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus bzw. die zuständige Landeszentrale für politische Bildungsarbeit war von Anfang an über die Vorgänge informiert und an den Entscheidungen verantwortlich beteiligt. Der Amtschef des Kultusministeriums hat in Vertretung von Frau Staatsministerin Hohlmeier an der Veranstaltung am 19. September teilgenommen, die zur Aufklärung der Vorgän-

ge durchgeführt wurde. Herr Innenminister Dr. Beckstein hat umgehend in einem Schreiben an die Leitung der KZ-Gedenkstätte diese Untat verurteilt und damit die Position der Bayerischen Staatsregierung eindeutig zum Ausdruck gebracht.

Die angemessene Reaktion der Bayerischen Staatsregierung sehe ich vor allem in den unmittelbar ergriffenen Gegenmaßnahmen. Das Kultusministerium hat 5.000 DM als Belohnung zur Ergreifung der Täter ausgesetzt. Außerdem wurde die Verbesserung des Sicherheitssystems der KZ-Gedenkstätte veranlasst, um zukünftig solche Übergriffe zu vermeiden.

Gerade in diesen Bemühungen kommt meiner Ansicht nach zum Ausdruck, dass der Bayerischen Staatsregierung an Bedeutung und Zukunft der KZ-Gedenkstätte als Ort des Gedenkens und des Lernens gelegen ist. Ich glaube auch nicht, dass es jemals Anlass zum Zweifel gegeben hat, dass ich nicht auch persönlich als Ministerpräsident des Freistaates Bayern zu dieser Aufgabe und Verantwortung stehe.

Um die KZ-Gedenkstätte Dachau als Ort der Begegnung noch besser für die Besucher zu erschließen, wird sie einer umfassenden Sanierung und Neukonzeption unterzogen. Die Verlegung des Besucher Eingangs zum Jourhaus entspricht einem ausdrücklichen Wunsch der ehemaligen Häftlinge. Ich begrüße dies sehr und zwar nicht nur aus Gründen der historischen Richtigkeit. Der bittere Zynismus der damaligen Machthaber ist den Besuchern wohl nur dann zu vermitteln, wenn sie die Gedenkstätte durch das Jourhaus auf dem authentischen Weg der Häftlinge betreten. Sie und die anderen ehemaligen Häftlinge des KZ Dachau können bezeugen, auf welcher verbrecherische Weise die Häftlinge mit dem verhöhrenden und zynischen Wort am Tor, „Arbeit macht frei“, erniedrigt wurden.

Zum verbesserten Konzept gehört auch die spätere Verlegung des Parkplatzes in

den Bereich vor das Jourhaus. Bei der Regelung der Zufahrt zu diesem Parkplatz müssen unterschiedlichste Interessen berücksichtigt werden; entsprechend schwierig gestaltet sich die Entscheidung. Angesichts der internationalen Bedeutung der Gedenkstätte ist es mir ein großes Anliegen, auf eine Möglichst einvernehmliche Lösung hinzuwirken.

Es ist jedoch nicht meine Aufgabe, mich für eine bestimmte Zufahrtslösung auszusprechen und so auf die Diskussion Einfluss zu nehmen. Dies zu entscheiden, obliegt der Stadt Dachau. Für die Bayerische Staatsregierung ist Frau Staatsministerin Hohlmeier als fachlich zuständige Ressortministerin um einen fairen Ausgleich der Interessen in der Entscheidungsfindung bemüht.

Die Kultusministerin hat auch die entscheidenden Schritte in die Wege geleitet, um bis zur Eröffnung des ersten Teils der neuen Ausstellung im April 2002 den Zugang durch das Jourhaus zu gewährleisten. Ich habe Frau Staatsministerin Hohlmeier gebeten, mich auch weiterhin auf dem Laufenden zu halten. Bitte nehmen Sie unsere gemeinsamen Bemühungen als Beweis dafür, dass die KZ-Gedenkstätte Dachau für die bayerische Staatsregierung einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Ich habe mir erlaubt, Frau Staatsministerin Hohlmeier und Herrn Staatsminister Dr. Beckstein durch einen Abdruck meines Schreibens zu informieren.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Edmund Stoiber

*

Schreiben des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse, vom 13. Dezember 2001:

Sehr geehrter Herr Lehner,

für die zugesandte Kopie Ihres Schreibens an den bayerischen Ministerpräsidenten Herrn Dr. Edmund Stoiber vom 16. Oktober dieses Jahres bedanke ich mich.

Ich teile Ihre Bestürzung angesichts der Schändung der Häftlingsbaracken in der KZ-Gedenkstätte in Dachau. Und ich finde es schwer nachvollziehbar, wenn ein solcher Übergriff nicht öffentlich verurteilt wird - zumal es sich um die erste größere Gewaltaktion gegen die KZ-Gedenkstätte Dachau handelt.

Diese Straftat ist ein Beispiel für rücksichtslose und menschenverachtend Gesinnung. Die rechtsextremisten missachten damit nicht nur die Erinnerungen und Gefühle der Überlebenden, sondern ebenso die Würde der Opfer.

Ich finde es bedrückend, dass die Öffentlichkeit häufig gar nicht oder nur am Rande von den begangenen Taten erfährt. Der Anstieg rechtsextremistisch motivierter Straftaten in Deutschland ist erschreckend. Rechtsextremismus ist längst kein Randphänomen mehr, sondern erwächst aus der Mitte unserer Gesellschaft.

Die Eindämmung des Rechtsextremismus wird erst mit Hilfe eines ganzen Bündels von Maßnahmen zum Erfolg werden. Eine besondere Verantwortung hierfür tragen auch die Medien. Nur wenn sie sowohl über rechtsextremistische Gewalt als auch über Gegeninitiativen umfassend berichten, kann die breite Öffentlichkeit für die Gefährdungen unserer Demokratie sensibilisiert werden.

Als Überlebender des KZ's Dachau setzen Sie sich seit langem für Erinnerung, Aufklärung und Versöhnung ein. Für Ihr Engagement wünsche ich Ihnen weiterhin viel Kraft.

Mit freundliche Grüßen
Wolfgang Thierse

*

Leserbrief des Dachauer Bürgers Dr. Karl-Michael von Bally, veröffentlicht in der Dachauer Ausgabe der Süddeutschen Zeitung am 12. Oktober 2001:

Weder der Oberbürgermeister der Stadt Dachau noch der Landrat des Landkreises Dachau noch der Ministerpräsident des Freistaats Bayern sahen sich veranlasst, diese Tat, nämlich die Schändung von Häftlingsbaracken in der KZ-Gedenkstätte mit 37 Hassparolen gegen die USA, Israel und die Juden sowie namentlich genannte Persönlichkeiten kurz nach den Terroranschlägen auf die USA öffentlich zu verurteilen.

Frau Hohlmeier vom bayerischen Kultusministerium ist der Meinung, dass man diese Schmiererei nicht hochspielen sollte. Man bedauere das natürlich, aber Still-schweigen wäre die beste Lösung, um weitere Provokationen zu vermeiden. Zuständig für die polizeiliche und strafrechtliche Verfolgung sei das Innenministeri-

um. Ich halte diese Argumentation für fast genauso gefährlich wie den schriftlichen Anschlag auf die Baracken der ehemaligen KZ-Häftlinge selbst. Steht sie doch genau im Gegensatz zu den Aufrufen aller demokratischen Politiker in unserem Land, Zivilcourage gegenüber Extremisten öffentlich zu zeigen. Gilt dies vielleicht nur für Privatpersonen und nichtpolitische Institutionen?

Mit der Einführung immer strengerer Gesetze allein ist es nicht getan. Gewalt und Terror ist kein bloßes Abfallprodukt unserer Gesellschaft, das eben mal von Polizisten, Richtern und Gefängniswärtern zu entsorgen ist. Es geht vielmehr darum, dass die führenden Politiker dieses Landes mit der Macht und dem Ansehen ihrer Person solchen Handlungen, die Ausdruck gewalttätiger Gesinnung sind, öffentlich die Stirn bieten, das heißt diese sofort und uneingeschränkt aufs Schärfste missbilligen. Denn mittlerweile geht es nicht mehr um das „Wehret den Anfängen“, sondern darum, der wachsenden Gleichgültigkeit gegenüber solchen Taten durch immer breitere Bevölkerungsschichten zu begegnen.

Vor dem Hintergrund der Anschläge in den USA verbindet sich jetzt fast die ganze Welt zu einer Handlungsallianz gegen den Terror extremer Fanatiker. Eingereiht hat sich auch die Bundesrepublik Deutschland und deutsche Politiker lassen - zu Recht - keine Gelegenheit aus, lautstark und mutig die Anschläge in den USA öffentlich zu verurteilen. Schweigen oder gar Angst (vor einer bestimmten Klientel?) herrschen vor, wenn es darum geht, terroristische Gesinnungen und Taten in unserem eigenen Land zu brandmarken.

In Deutschland vergeht seit geraumer Zeit kein Tag, an dem nicht tätliche Übergriffe auf Mitbürger unseres Landes zu beklagen sind. Jedes Mal müsste der Aufschrei eines kommunalen Landes- oder Bundespolitikers zu hören sein. Ich jedenfalls höre nichts.

Die Leiterin der Gedenkstätte Dachau, Frau Barbara Distel, ist nach eigenem Bekunden bestürzt, dass kein namhafter Politiker es für nötig befunden hat, auch nur einen Satz der Missbilligung der Schändung der Häftlingsbaracken in der Öffentlichkeit von sich zu geben. Der bayerische Rundfunk gar hat es seinerzeit abgelehnt, darüber aktuell zu berichten. Die Würde jedes getöteten Menschen verdient den Respekt der Lebenden. So steht es sinngemäß in vielen Sprachen auf der großen Gedenktafel im KZ-Gelände. Dieser Respekt wird ihnen verweigert, wenn wir schweigen.

„Wir fühlten uns hier wirklich willkommen“

Gespräch mit Rosel Vadehra-Jonas

Rosel Vadehra-Jonas ist die Vorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis (LGRF).

Die Jahrestagung der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis hat dieses Jahr in der Jugendbegegnungsstätte Dachau stattgefunden. Warum?

Unsere LGRF sucht in jedem Jahr einen anderen Ort für ihre Tagung, weil wir immer auch etwas in die Breite wirken wollen. Wir organisieren meist ein öffentliches Beiprogramm.

So wurde z.B. im Dachauer Rathaus unsere Ausstellung „Schwestern, vergesst uns nicht“ eröffnet. Das war eine sehr, sehr schöne Veranstaltung. Die Vertreterin der Stadt Dachau, Frau Bürgermeisterin Katharina Ernst, ist auf uns zugekommen und hat sehr viel Sensibilität gezeigt für unsere Ausstellung, für die Frauenschicksale, die darin nachgezeichnet werden.

Wir hatten den Eindruck, dass wir hier wirklich willkommen waren. Dachau haben wir diesmal ausgesucht, weil nächstes Jahr auch in Ravensbrück - in den an der Zufahrt liegenden ehemaligen Aufseherinnenhäusern - eine Jugendbegegnungsstätte eröffnet werden soll. Uns hat natürlich interessiert, wie das in Dachau aussieht.

Und habt ihr nützliche Informationen bekommen?

Ja. Erstens haben wir das Dachauer Jugendgästehaus als einen sehr schönen Ort für unsere Tagung erlebt. Außerdem haben wir im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gästehauses und der Gedenkstätte sehr viel darüber erfahren, wie das Haus organisiert ist, wie die Zusammenarbeit mit dem Förderverein und die Anbindung an die KZ-Gedenkstätte aussieht und vor allem auch, wie die ehemaligen Häftlinge und die Lagergemeinschaft Dachau einbezogen sind.

Wichtig war auch, dass die zukünftige Leiterin der Begegnungsstätte in Ravensbrück mit hier war, also die Leiterin von Seiten des Deutschen Jugendherbergswerkes, das Träger der Einrichtung sein wird.

(Interview: Renate Hennecke)



Ehemalige Gefangene der KZs Moringen und Ravensbrück im Gespräch mit einem jungen Mitglied der LGRF. In der Mitte unsere Kameradin Anni Pröll, die auch dem Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau angehört. Foto: Hennecke

Kennenlernen und Austausch

Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis tagte in Dachau

Die Jahrestagung 2001 der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis (LGRF) vom 10. bis 15. Oktober im Jugendgästehaus in Dachau bot viele Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Erfahrungsaustausch.

Rund 70 Mitglieder und Gäste der LGRF aus allen Teilen des Landes waren nach Dachau gekommen - neben ehemaligen Gefangenen der Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Moringen und Lichtenburg eine beachtliche Anzahl junger, in der LGRF engagierter Frauen.

Präsidiumsmitglieder der Lagergemeinschaft Dachau und weitere Freundinnen und Freunde aus Dachau und München beteiligten sich an den Diskussionen der Tagung und den öffentlichen Begleitveranstaltungen: der Ausstellungseröffnung „Schwestern vergesst uns nicht“ im Dachauer Rathaus und der Vorpremiere des Filmes über unsere Kameradin Anni Pröll „Anna, ich hab Angst um dich“.

Nach den Grußworten zur Eröffnung der Tagung (Bürgermeisterin Katharina Ernst für die Stadt Dachau, Barbara Distel für die Gedenkstätte, Max Mannheimer für die Lagergemeinschaft Dachau, Hermann Kumpfmüller für den Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Bernhard Schoßig für das Jugendgästehaus) gaben Ernst Grube und Ernst Antoni den Gästen

einen Überblick über die Geschichte des KZ Dachau.

An einem ausführlichen Erfahrungsaustausch über die Arbeit der beiden Lagergemeinschaften beteiligten sich vom Präsidium der LG Dachau Anni Pröll, Christa Spencer, Heinrich Bauer, Ernst Grube und Ernst Antoni; Ernst Grube informierte bei der Kranzniederlegung in Hebertshausen über die Geschichte des ehemaligen SS-Schießplatzes und die dort ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen, Hans-Günter Richardi vor der Gedenktafel am Rathausplatz über den Dachauer Aufstand.

Auf großes Interesse bei den LGRF-Mitgliedern stießen unsere Bemühungen um die Neugestaltung der Gedenkstätte und die Auseinandersetzungen um einen authentischen Zugangsweg. Gibt es doch auch bei ihnen Probleme mit Straßenführungen: über das Lagergelände des ehemaligen Jugend- und späteren Vernichtungslagers Uckermark soll eine Bundesstraße gelegt werden. Max Mannheimer konnte ihnen mitteilen, dass sich auch das Internationale Dachaukomitee gegen dieses Bauvorhaben gewandt hat.

Zum Abschluss ihrer Tagung verabschiedete die LGRF eine öffentliche Erklärung, in der sie ihre Bestürzung über die Schändung der KZ-Gedenkstätte Dachau zum Ausdruck brachte.

Anna ich hab Angst um Dich



Ein Dokumentarfilm über das Leben von Anna Pröll

Eine Videoproduktion
von Josef Pröll unter der
Mitarbeit von Wolfgang Kucera
gefördert durch die Lg Dachau
und viele weitere Organisationen
und Einzelpersonen

Einladung zur Film Premiere
am Donnerstag, den
28.02.2002 um 19:30 im
Cinemaxx-Kino in Augsburg
mit:

Esther & Edna Bejarano
COINCIDENCE,
Gernot Römer und Ernst Grube.
Eine Veranstaltung der Autoren
gefördert durch die Stadt
Augsburg (Kulturbüro); IG Metall
u. den Stadtjugendring Augsburg.
Kontakt unter Tel. 0821-491546.
Besuchen Sie uns im Internet:

www.anna-film.de



Noch ist es eine Persiflage: Der „Fotomonteur“ einer Satirezeitschrift hat eine fiktive Titelseite des Berliner Springer-Boulevardblattes „BZ“ gestaltet, auf der im Fußball-Weltmeisterschafts-Jargon der Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr bejubelt wird, unterstrichen durch das Foto eines Soldaten, der martialisch durchs Zielfernrohr seiner Waffe blickt. Wer weiß, ob den Satiriker die Medienrealität nicht bald einholt. Bei der Berichterstattung über die deutschen Auslandskampfeinsätze fällt bei vielen Zeitungen und Sendern immer mehr die unverhohlene Begeisterung auf, mit der manche Korrespondenten diese begleiten. PK-Berichterstatter hießen solche Journalisten im Zweiten Weltkrieg – nach den „Propaganda-Kompanien“, in denen sie der Effizienz halber in der damaligen deutschen Wehrmacht zusammengefasst waren.

Anwohner für Zufahrt über „Straße der KZ-Opfer“

Die Anwohner - von Dachauer Lokalpolitikern immer wieder ins Feld geführt, wenn es darum ging, eine Zufahrt zu Gedenkstätte über die „Straße der KZ-Opfer“ zu verhindern, verhielten sich bei einer Anhörung im Herbst ganz anders, als ihnen immer wieder unterstellt wurde. „Klares Votum für die Straße der KZ-Opfer“ konnte die Süddeutsche Zeitung nach der Bürgeranhörung vermerken. Weiter meldete die Zeitung: „Bei der Anhörung (wurden) alle bisher erwogenen Alternativen zu einer Zufahrt über die Straße der KZ-Opfer als nicht realisierbar bezeichnet.“

Die Dachauer CSU steht damit vor einem Problem. Sie hatte die Zufahrt über die Straße der KZ-Opfer heftig bekämpft. Jetzt

wird diese Variante erstmals auch von staatlichen Stellen ernsthaft geprüft. Neue Skizzen sollen erarbeitet werden.“

„Wenigstens eine entscheidende Frage“, so die SZ, „ist nach Ansicht aller Beteiligten - mit Ausnahme der CSU - nun geklärt. Die KZ-Gedenkstätte soll einen neuen Besucherparkplatz erhalten, der nicht wie bisher an der stark befahrenen, durch ein Gewerbegebiet und Einkaufszentrum führenden Alten Römerstraße liegt. Kultus- und Innenministerium wollen sich darüber verständigen, wie der Parkplatz neu angelegt und erschlossen werden kann - auf historischen Areal und nahe dem künftig neuen Eingang zum ehemaligen Konzentrationslager.“

Musik im frühen Konzentrationslager Dachau

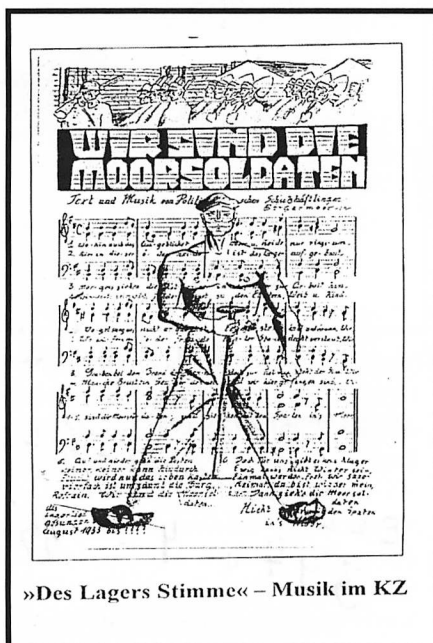
„Des Lagers Stimme“ - Musik im KZ. Alltag und Häftlingskultur in den Konzentrationslagern 1933 bis 1936“ heißt eine umfangreiche Untersuchung, die der Würzburger Volkskundler Dr. Guido Fackler veröffentlicht hat (Edition Temmen Bremen, 628 Seiten, DM 48,-). Mit der Funktion der Musik im frühen Konzentrationslager Dachau befasst sich ein Aufsatz von Guido Fackler, der in der Zeitschrift „Der neue Mahnruf“ die vom österreichischen KZ-Verband herausgegeben wird, abgedruckt war. Im folgenden veröffentlichen wir daraus einen größeren Auszug:

In Dachau war Lagerkommandant Theodor Eicke nach den Worten des ehemaligen Häftlings Hornung „mit allen Mitteln bestrebt, den Gefangenen die nationalen Flötentöne beizubringen, die internationalen auszutreiben“. Eicke, ab 1934 verantwortlich für die reichsweit einheitliche Reorganisation der Konzentrationslager nach dem „Modell Dachau“, war berichtigt für den rücksichtslosen Schliff der Wachmannschaften, die er einer intensiven politischen Schulung und hartem militärischem Drill unterzog.

Während in der gleichgeschalteten Presse die Konzentrationslager als ein notwendiges „Erziehungsinstrument“ dargestellt wurden, in denen man „Irregeleitete“ und „Verhetzte“ mit harter Arbeit, Disziplin, Ordnung und Gehorsam auf den „rechten“ Weg zurückführe, versuchte Eicke, die propagierte „Umerziehung“ der KZ-Häftlinge in „seinem“ Lager mit Hilfe neuester Technologie in die Tat umzusetzen. Dabei sollte die Ausstrahlung nationaler Tonschöpfungen als (vermeintlicher) Ausdruck einer kulturell und künstlerisch geeinten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft den Gefangenen unterschwellig die angeblich fehlenden, hehren deutschen Werte „einimpfen“.

Im Sommer 1933 hatte man im KZ Dachau eine Lautsprecheranlage eingerichtet, die auf Befehl der Lagerleitung von jüdischen Häftlingen „gestiftet“ werden musste. Ein Lautsprecher befand sich im Freien, auf dem Dach des Schubraumgebäudes. Die zermürbende Wirkung der hiervon ausgehenden Schallplatten und Rundfunkübertragungen auf die Inhaftierten schilderte Walter Hornung: „Als er die ersten Laute von sich gab, war sicher: um die bescheidene Ruhe, die normalerweise der Abend brachte, war es geschehen. Nach einigen krampfhaften Krächzversu-

chen spielte das Untier Stücke von Schallplattenmärschen hervor: den italienischen Faschistenmarsch, den Badenweilermarsch. Das musikalische Kotzen dauerte eine Zeitlang, aber dann lief die Lärmmaschine. Am Anfang lärmte die Radiokrachmaschine fast ununterbrochen. Die Schallplattenfolge war klein, aber von durchschlagender Kraft. Ein teutonischer Barde brüllte mit der Stimme eines urgermanischen Auerochsen wie aus den weiten



Räumen des Walhall ‚Volk ans Gewehr!‘, Deutschland erwache aus deinem schweren (eigentlich: bösen, G. F.) Traum!’ Bis tief in die Nacht hinein dauerte die Verabreichung nationaler Erweckung durch das deutsche Lied. Vaterländische Hörspiele aus dem Rundfunkprogramm vervollständigten die Stärkung im völkischen Geiste. Den Abschluss bildeten das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied“.

Neben der Beschallung der Häftlinge mit „nationaler“ Musik traten die „Trommelfellmasseure“ (Walter Hornung) üblicherweise an für das NS-Regime symbolträchtigen Fest und Feiertagen sowie zu wichtigen Parteiereignissen in Aktion, z. B. an dem von den Nationalsozialisten für ihre Zwecke missbrauchten Tag der Arbeit oder bei Wahlen, Volksabstimmungen und Reichsparteitagen.

Dann wurden die als „vaterlandslose Gesellen“ gebrandmarkten Inhaftierten mit Reden von NS Führern konfrontiert. Das musikalische Begleitprogramm -patriotische und NS Lieder- sowie klassische Werke deutscher Tonkünstler bildete je nach Anlass, den festlichen Rahmen oder

sollte eine „vaterländische Stimmung“ erzeugen. Wie Walter Hornung schilderte, mussten im Sommer 1933, anlässlich des Nürnberger Reichsparteitages der NSdAP, eigens für diesen Zweck arbeitsfrei gestellte Dachauer Häftlinge den übertragenen Reden verschiedener Parteiführer sowie der martialisch-pathetischen Begleitmusik lauschen: „Am Nachmittag und Abend begann dann die musikalische Vorspeise! Parademärsche, nationalbrünstige Wagnermusik (...).

Schwer verdaulich lagen den Gefangenen die schwülstigen Reden des „Führers“ im Magen. Außerdem unternahm man im KZ Dachau in Zusammenhang mit der Reichstagswahl vom 1. November 1933 verschiedene Anstrengungen damit die wahlberechtigten Gefangenen für die NSdAP stimmten. Über Stunden hinweg waren diese deshalb Hitler-Reden und Marschmusik aus Lautsprechern ausgesetzt.

Schon zuvor hatte ein Kompanieführer allerdings ergebnislos die Entlassung für jene Inhaftierten in Aussicht gestellt, die das „Horst-Wessel-Lied“ auswendig lernten und bereit wären, es als Beweis für ihre „Bekehrung“ zum Nationalsozialismus vor der Kommandanten vorzutragen.

Einen letzten Einsatzbereich für Schallplatten oder Rundfunkmusik bildeten Verhöre meist in Verbindung mit Folterungen. An mehreren Sonntagvormittagen wurden einzelne Dachau-Gefangene in das sogenannte Schlageterhaus geführt, ein kleines Häuschen hinter dem Wachlokal, in dem die Häftlinge mit Stockhieben auf das nackte Gesäß, auf die Handflächen, auf Handrücken, Fußsohlen und andere Körperteile geschlagen wurden.

Dies geschah sogar, während ein katholischer Geistlicher im Lager Gottesdienste abhielt. Zur Kaschierung der sadistischen Quälereien diente dem ehemaligen Häftling Fritz Ecker zur Folge wiederum Musik: „Die Musik aus dem im Lager aufgestellten Radiolautsprecher mischt sich mit dem Stöhnen und Schreien der Gepeinigten.“ Meist ahnten die erfahrenen Häftlinge schon bei den ersten Klängen solcher Musikübertragungen, was tatsächlich vor sich ging und welchen Torturen einer ihrer Kameraden ausgesetzt war. Die Lautsprecherübertragungen erfüllten bei solchen Gelegenheiten indessen nur vordergründig den leicht durchschaubaren Zweck die Schreie der Misshandelten zu übertönen und damit die Verbrechen des Wachpersonals zu vertuschen.

Die Sprache des Hasses

Bereits einige Monate vor den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon ist ein Buch erschienen, in dem sich die Autoren Friedrich Paul Heller und Anton Maegerle mit der „Sprache des Hasses“ beschäftigen. In ihrer Abhandlung über „völkische Esoterik“ analysieren sie vor allem Publikationen und öffentliche Äußerungen der antisemitischen Verschwörungstheoretiker Jan van Helsing und Horst Mahler.

Der Verleger dieser Analysen versäumte jetzt zu Recht nicht, Redaktionen, die Rezensionsexemplare des Buches erhalten hatten, brieflich darauf hinzuweisen, dass dieses „durch die Terroranschläge in den USA eine neue Dimension gewonnen“ habe. Vor allem das Kapitel „Mahlers zweite Kriegserklärung“ (S. 176 ff.) ist vor diesem Hintergrund bedeutsam, ebenso die Ausführungen über rechtsextreme und neofaschistische Terroristen („Die Auswahlmörder“, S. 180 ff.). Hier wird auch der Oklahoma-Attentäter Timothy McVeigh erwähnt.

Das Buch „Die Sprache des Hasses“ hilft, ideologische Zusammenhänge bei scheinbar einander widersprechenden völkischen und ultrarechten Protagonisten zu entdecken - und das dahinter stehende Gewaltpotential. Auf den ersten Blick „schwachsinnige“ Artikulationen von Gruppen und „Einzeltätern“ - die Schmierereien an den Barackenwänden der KZ-Gedenkstätte Dachau etwa - werden so als durchaus logische Bestandteile völkischer Puzzle-Projektionen erkennbar, denen es bisher noch an den Möglichkeiten der Vervollständigung fehlt.

Eine gewisse Gefahr schlummert aber schon in solchen Querverbindungs-Untersuchungen. Sie verführen ebenfalls zu Verschwörungstheorien - aus lautersten antifaschistischen Motiven. Und auch diese können für die praktische Arbeit recht kontraproduktiv sein. Das ist nicht den Autoren dieses Buches vorzuwerfen, die hier spannendes Material - „Facts“ - zusammengetragen haben. Mit diesen „Facts“ muss man sich auseinandersetzen. Dazu passende „Fiction“ sollte man aber besser nicht selber entwickeln, sondern wieder einmal Josef Haslingers „Opernball“-Krimi lesen. Da ist „verschwörungstheoretisch“ (und wahrscheinlich auch gar nicht so falsch) fast alles drin... E.A.

Friedrich Paul Heller/Anton Maegerle, *Die Sprache des Hasses. Rechtsextremismus und völkische Esoterik - Jan van Helsing, Horst Mahler...*, Schmetterling Verlag Stuttgart, 211 S., DM 29,80

Dachauer Hefte

17

Öffentlichkeit und KZ – Was wusste die Bevölkerung?



Bis heute wird der seit 1945 immer wieder vorgetragenen Entschuldigungs-Antwort Glauben geschenkt: „Ja, das war schon furchtbar in der Nazizeit mit den Konzentrationslagern und der Deportation der Juden - aber davon haben ja nur die wenigsten etwas gewusst.“ Wenn dies auch in den letzten Jahrzehnten durch die Forschung in vielen Fällen immer klarer widerlegt werden konnte, werden solche Argumente der Großeltern-Generation nach wie vor von vielen Nachgeborenen begierig weiter verwendet. „Diese Ausgabe der Dachauer Hefte“, schreiben Wolfgang Benz und Barbara Distel im Vorwort zur neuen Edition „Öffentlichkeit und KZ - Was wusste die Bevölkerung?“, „ist dem Problem gewidmet, wie öffentlich das KZ-System gewesen ist, wie viel die Bevölkerung wusste oder wissen konnte. (...) Berichte von Todesmärschen, von Zwangsarbeit, vom Alltag in Orten mit Konzentrationslagern zeigen nicht nur die Erfahrungen der Opfer, sie verweisen auch die Beteuerung, die deutsche Bevölkerung habe insgesamt ‚nichts gewusst‘ ins Reich der Legenden.“ - Dachauer Hefte Nr. 17/2001, DM 26,-, zu beziehen über die KZ-Gedenkstätte Dachau.



Zum Jahreswechsel

wünschen wir all unseren Mitgliedern, Freundinnen und Freunden Gesundheit und eine hoffentlich friedlichere Zukunft.

Bitte vormerken:

Die Feierlichkeiten zum 57. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachau finden am Sonntag,

5. Mai 2002, statt.

Lagergemeinschaft Dachau

Herzlichen Dank für die Spenden:

Auch in den verganenen Monaten sind wieder eine Reihe von Spenden auf dem Konto unserer Lagergemeinschaft Dachau eingegangen. Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080

Januar 2001

Frau Anneliese Müller € 51,13; Herr Franz Meisl € 51,13; Herr Ferdinand Hackl, Wien € 25,56; Herr Michael Buchmann € 51,13;

Februar 2001

Gulit Gerrit € 25,56; Rajber Abraham, Müllheim € 10,23;

März 2001

Herr Franz Prockl, München € 25,56; Herr Franz Petuelli, Wien € 25,56; Herr Nikolaus Maase, Viebel € 51,13; Herr Hans Wolfg. Ploderer, Wien € 15,34; Herr u. Frau Alex Jacquemart, Lux € 51,13; Frau Agnes Teschner € 25,56; Herr Mühldorfer Friedbert € 51,13; Herr Waltenberger Johann € 25,56; Herr Herbert Bossan € 25,56; Frau Anita Gasser, Gilching € 25,56; Frau Gudrun Koehl, München € 51,13; Frau Else Koch, Breuberg HE € 25,56; Frau Sybille Steinbacher, Röhrmoos € 25,56; Frau Nelly Felten, Luxemburg € 25,56; Herr Walter Taus € 25,56; Herr Johann Groenlinger, Augsburg € 51,13; Herr Hans Joachim Proft, FFB € 12,78; Frau Else Müller € 51,13; Herr Ludwig Eiber € 127,28; Frau Resi Kohlhofer €

25,56; Herr u. Frau Alex Jacquemart, Lux. € 51,13; Herr Josef Schieche € 25,56; Herr Wolf-Dieter Krämer € 25,56; Frau Gabriele Übel, Weitrandsdorf € 25,56; Herr Wilhelm Reitzmayr, Linz, € 72,68;

April 2001

Frau Elly Murra € 51,13; Herr Alois Peter, Wien, € 25,56; Kriepss-Ketter, Luxemburg, € 25,56; Frau Herta Peyer € 10,23;

Mai 2001

Herr Edmond Falkuss € 51,13; Herr Wolf-Dieter Krämer € 61,36;

Juni 2001

Röm. Kath. Kirchgemeinde Ennetburgen/Schweiz € 531,95; Frau Anne Multerer, Bad Wörishofen € 25,56; Laborgmeinschaft Dachau EV, DAH € 51,13;

Juli 2001

Herr Prockl Franz München € 25,56; Frau Ludwig Birgitta € 102,26;

August 2001

Herr Dr. Ekkehard Knobloch, Gauting € 51,13; Herr Günter Pierdzig € 25,56; Herr Herbert Bossan € 25,56; Frau Else Koch, Breuberg € 25,56; Herr Hans Joachim Proft, FFB € 12,78; Frau Gerda Stemme € 15,34; Frau Maria Haug € 15,34; Herr Rudolf Haubner € 15,34; Frau Else Müller € 51,13; Frau Anneliese Müller € 51,13; Rene Weyrich, Luxemburg € 12,39; Herr Ludwig Eiber € 76,69; Herr Andreas Vollmer € 51,13;

September 2001

Frau Agnes Teschner € 25,56; Frau Gretel Weber € 51,13; Herr Johann Groenlinger, Augsburg € 51,13; Herr Peter Hertz € 102,26; Herr Friedbert Mühldorfer, Mü € 25,56;

Oktober 2001

Herr Franz Prockl, München € 25,56; Herr Uwe Neirich, Berlin € 25,56; Frau Gabrielle Übel, Weitrandsdorf € 25,56; Frau Schmitz Gisela € 15,34; Herr Ernst Kuntshik, Wien € 33,27;

November 2001

Frau Anne Multerer, Wörishofen € 51,13; Frau Annette Hoelker € 25,56; Herr Ferdienand Hackl, Wien € 25,56; Frau Anneliese Müller € 51,13; Herr Herbert Bossan € 25,56; Spende der Firmlinge, Kath. Kirchenstiftung St. Andreas, Kirchheim € 93,25; Frau Anneliese Hauck, Geisenheim € 25,56;

Dezember 2001

Herrn Johann Pfortner € 25,56; Frau Eleonore Murra, München € 51,13; Herr Abraham Rajber, Müllheim € 10,23; Herr Stanislaus Bartczak, Polen € 5,11; Herr Waldemar Pisarski € 51,13; Herr Wladislaw Wojcik € 51,13; Herr Erich Sander, Augsburg € 15,34.

Umrechnung € = DM : 1,95583

23.1.2002 Stand: 31.12.2001

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Gersthofer Schreibstube
Druck: Neubauer Druck GmbH
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni